

Dialogs wird nach den unaufgebbaren Strukturen des evangelischen Gottesdienstes gefragt. Auf überzeugende Weise wird der Leser an die drei Grundsäulen christlichen Gottesdienstverständnisses herangeführt: Martyria – Liturgia – Diakonia. Wird eine dieser Säulen im gottesdienstlichen Geschehen vernachlässigt, verliert der Gottesdienst eine wichtige Ausdruckskraft. Kritisch beleuchtet der Verfasser die Entstehung und den Werdegang des Eucharistischen Hochgebetes. Zu Recht mahnt er hier erhebliche Defizite auf reformatorischer Seite an. In der Frage des Canon Romanus sowie der Interzessionsteile stellt er berechnete kritische Anfragen an die katholische Praxis.

Teil II ist mit den Worten „Ökumenische Liturgik“ überschrieben. Auch für einen katholischen Rezensenten ist es wohlthuend zu lesen, daß Taufe und Eucharistie die maßgebenden Grundsakramente sind. Ferner erhält der Leser zum Herrenmahl in knapper, übersichtlicher Form die wichtigsten Informationen über den lutherisch/katholischen Dialog auf Weltebene. Der Verfasser zieht die Konsequenzen, die sich aus der Erklärung von Lima 1982 zu Taufe, Eucharistie und Amt ergeben.

In einer offenen, vertrauensvollen Weise werden auch Anfragen an die evangelische Ordinationspraxis gestellt.

Teil III ist schließlich Detailfragen gewidmet, die sowohl den ökumenischen theologischen Dialog berühren als auch Fragen der Seelsorgepraxis.

Welche Rolle spielt der Opfergedanke in der christlichen Liturgie? Wie stellt sich evangelische liturgische Praxis dem Verhältnis von Wort und Sakrament? Wie kann ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Gemeindegottesdienst und gruppenspezifischen Gottesdiensten gefunden werden? Eine sachliche kritische

Würdigung der gemeinsamen kirchlichen Trauung sowie eine Reflexion über Segensfeiern als ökumenische Gottesdienste beschließt die Ausführungen.

Der Rezensent ermutigt die Landeskirchenämter sowie bischöflichen Ordinariate, auf dieses Buch werbend hinzuweisen. Es verdient unbedingt Beachtung im Rahmen von Pastoralkonferenzen hauptamtlicher Mitarbeiter, ökumenischen Konferenzen und besonders ökumenischen Einkehrtagen.

Siegfried Schmitt

ZUR FREIHEIT UNTERWEGS

Heino Falcke, Die unvollendete Befreiung. Die Kirchen, die Umwälzungen in der DDR und die Vereinigung Deutschlands. Chr. Kaiser Verlag. Ökumenische Existenz heute, Bd. 9, München 1991. DM 16,80.

Heino Falcke, Propst in Erfurt, gehört zu jenen Theologen der ehemaligen DDR, die einerseits überzeugte Ökumeniker sind, weshalb das Buch auch Philip Potter gewidmet wurde, andererseits in der Tradition von Paul Tillich die Hoffnung nicht aufgaben, daß es einen humanistischen, christlichen Sozialismus geben könnte, der auch in Teilen der Sozialdemokratie Zielvorstellung geblieben ist.

Deshalb war für ihn, wie für andere Christen in der DDR, der konziliare Prozeß von besonderer Bedeutung. Seine Leitbegriffe, Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung waren auch die Ziele der Bewegung innerhalb der Kirche, die – wie er schreibt – die „kritische Solidarität mit der sozialistischen Gesellschaft theologisch im Auftrag der Kirche“ begründete, der die Weltverantwortung einschließt, speziell in

der Verheißung und dem Mandat der befreienden und Recht schaffenden Gerechtigkeit Gottes für die Unterdrückten und Armen“ (S. 60). Diese kritische Solidarität will Falcke nun in die neue Situation, in eine Bundesrepublik, die sich der sozialen Marktwirtschaft verschrieben hat, einbringen. Die Kritik der sozialen Marktwirtschaft hat für ihn bei der Demokratisierung, der vorrangigen Option für die Armen, der ökologischen Verantwortung und der Forderung nach Gewaltfreiheit anzusetzen. Falcke fordert auch – in einem bemerkenswert kurzen Abschnitt – die Aufarbeitung der Vergangenheit der DDR. Gerade hier hätte man von einem Theologen, der die Situation gründlicher durchdacht hat als mancher seiner Kollegen, mehr erwartet.

Welche Perspektiven für den Weg der Kirche, wie das letzte Kapitel des Buches überschrieben ist, zeigt er auf? Nach einer Kritik der zu schnellen Zusammenführung des Bundes der Evangelischen Kirchen mit der EKD tritt er für eine Stärkung der Beteiligung der Christen an den Entscheidungen der Kirche ein, was er an der Möglichkeit zur Erwachsenentaufe und der Ergänzung der Kirchensteuer, deren Einführung er kritisch sieht, durch Gemeindebeiträge exemplifiziert. Dieser Abschnitt bleibt deutlich hinter dem zurück, was bereits darüber in der Bundesrepublik gedacht und geschrieben wurde. Weiterhin fordert er ein prophetisches Zeugnis der Kirche, das nur möglich sei, wenn die Kirche mehr Distanz zum Staate zeige, woraus sich seine Ablehnung zu dem Militärseelsorgevertrag ergibt. Mit westdeutschen Theologen wie Wolfgang Huber und Ulrich Duchrow betont er die wichtige Rolle der kirchlichen Gruppen in der Wahrnehmung des prophetischen Auftrags der Kirche, worin ihm zuzustimmen ist.

Insgesamt gibt der kleine Band einen guten Einblick in die Position der Theologen der östlichen Landeskirchen, die sich in kritischer Solidarität zum realen Sozialismus des DDR-Staates befanden und sich schließlich an der Wende aktiv beteiligten. Der Autor gelangt jedoch noch nicht zu einer gründlichen Auseinandersetzung mit den Argumenten derer, die den Militärseelsorgevertrag verteidigen, die Kirche nicht nur als Verband sehen, sondern als eine herausgehobene Institution und die nicht einsehen, warum die Kirche bewußt auf Distanz zum demokratischen Staate gehen soll. Die Diskussion muß, das zeigt das Buch von Falcke, unbedingt weitergeführt werden.

Gerhard Grohs

Arthur Rich, Wirtschaftsethik. Band 2. Marktwirtschaft, Planwirtschaft, Weltwirtschaft aus sozialem ethischer Sicht. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1990. 407 Seiten. geb. DM 68,-.

Von der wirtschaftspolitischen Aufgabe, „zwischen dem Sachgemäßen und dem Menschengerechten einen Weg zu finden“, ist in einer Kundgebung die Rede, mit der die Synode der EKD im November 1991 die wichtigsten Gedanken der Denkschrift „Gemeinwohl und Eigennutz“ aufgenommen hat. An anderer Stelle ist in dem Text von einem Lernen die Rede, das „lebensdienliche Alternativen“ zu finden hilft: Stichworte, die Arthur Rich in seiner Wirtschaftsethik entfaltet hat, werden hier aufgenommen.

Schon das ist Grund genug, den beiden Bänden (der erste erschien 1984) alle Aufmerksamkeit zu widmen, nachdem es nicht mehr als ein Zeichen von pastöraler Weltfremdheit gilt, für das